

Predigt zu Trinitatis 2020 4.Mose 6,22-27

***22 Der Herr sprach zu Mose: *23 Sag zu Aaron und seinen Söhnen: So sollt ihr die Israeliten segnen; sprecht zu ihnen:**

***24 Der Herr segne dich und behüte dich.**

***25 Der Herr lasse sein Angesicht über dich leuchten und sei dir gnädig.**

***26 Der Herr wende sein Angesicht dir zu und schenke dir Heil.**

***27 So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen und ich werde sie segnen. (EÜ)**

Liebe Gemeinde,

wie kann ich mir Gott vorstellen? So fragen viele Menschen, nicht nur in der Kirche. Andere sind tief davon überzeugt: es gibt ihn gar nicht.

Die Fische eines Flusses sprachen zueinander: "Man behauptet, dass unser Leben vom Wasser abhängt. Aber wir haben noch niemals Wasser gesehen. Wir wissen nicht, was Wasser ist."

Da sagten einige, die klüger waren als die anderen: "Wir haben gehört, dass im Meer ein gelehrter Fisch lebt, der alle Dinge kennt.

Wir wollen zu ihm gehen und ihn bitten, uns das Wasser zu zeigen."

So machten sich einige auf und kamen auch endlich in das Meer und fragten den Fisch. Als der Fisch sie angehört hatte, sagte er:

"Oh, ihr dummen Fische! Im Wasser lebt und bewegt ihr euch.

Aus dem Wasser seid ihr gekommen, zum Wasser kehrt ihr wieder zurück. Ihr lebt im Wasser, aber ihr wisst es nicht."

(Aus: Kurt Bucher, Wegmarken. Kurze Geschichten als Predigthilfen. Rex Verlag, Luzern/Stuttgart 1980, S. 134)

Wir Menschen leben an Land von Luft umgeben, ohne die wir keine fünf Minuten lebendig bleiben können. So könnten wir ein oder zwei Aspekte vom Wesen Gottes begreifen: dass er immer da ist und dass wir ihn wirklich brauchen zum Leben.

Ein anderer wichtiger Aspekt ist in unserem Predigttext ganz stark: Gott ist ein liebender und segnender Gott – einer, der uns **sein Angesicht zuwendet**. Wenn wir als Kinder wussten: die Eltern sind da, sie schauen nach uns – dann waren wir sicher und mussten keine Angst haben.

Heute können wir beruhigt sein, weil wir wissen: Gott schaut nach uns. Er schaut nach uns wie ein liebender Vater. Darum sind wir Gesegnete.

Hier bei Mose ist es zuerst einmal Israel, nach dem Gott schaut. Sie dürfen wissen, dass sie Gottes Volk sind, das er niemals im Stich lässt. Sie sind oft auch ein bedrohtes und besonders geschlagenes Volk gewesen. Gottlose Mächte haben sich verschworen, sie zu vernichten. Und doch haben sie immer wieder Gottes Segen und Schutz erfahren; und erfahren ihn bis heute.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Wir Nicht-Israeliten haben Gottvater durch seinen Sohn Jesus kennen gelernt.

Jesus hat mit vielen Geschichten Gott wie einen guten Vater beschrieben – z.B. im Gleichnis von den beiden ungleichen Söhnen:

Der Vater liebt **beide** Söhne: den braven, der ihm immer zu Hause hilft, aber auch den sogenannten „verlorenen Sohn“, der erst über viele Irrwege im Leben wieder nach Hause zurück findet.

Wenn wir im Leben so gute Väter kennen lernen konnten – und übrigens auch Mütter, dann hilft uns das, Gott zu vertrauen. Wenn es bei uns nicht so war, dass wir einen guten Vater oder eine gute Mutter hatten, dann können wir Gott als unseren guten Vater noch mehr lieben.

Eins wissen wir natürlich auch: Väter und Mütter – auch die besten – können nicht perfekt sein. Sie sind – w i r sind – Menschen, die schuldig werden können. Trotzdem sind und bleiben wir seine Kinder. Das lehrt und schenkt uns Jesus.

Der Sohn zeigt uns mit seinem Leben und Sterben und Auferstehen die größte Liebe des Vaters.

Der Sohn bringt das Heil für die Welt.

Aber Jesus Christus ist nicht getrennt vom Vater. Jeden Schmerz, der den Sohn quält, leidet der Vater mit. Der Sohn ist für uns alle der Weg zum Vater. Johannes schreibt: **so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. (Joh 3,16)**

Zu allen Zeiten wurde gefragt: wie kann Gott das zulassen?

Die schlimmen Dinge in der Welt, die wir in den Nachrichten sehen und hören. Die vielen, die an Hunger, Krankheit oder bei Naturkatastrophen sterben. Und es gibt ja auch bei uns Schmerz, Krankheit, Tod, Trauer. Von außen kann man oft gar nicht viel dazu sagen, weil man es nicht nachfühlen kann.

Aber eins ist sicher: Jesus ist nahe; er fühlt mit; er kennt Schmerzen und Tod; er weiß, wie es sich anfühlt.

Daran will uns jedes Kreuz erinnern.

Der Sohn geht den Weg eines Menschen mit Freude und Trauer, Freundschaft, Zuwendung; verlassen sein, Schmerz und Sterben.

Der Vater aber hat den Sohn nicht im Tod gelassen:

Ostern hat ein ganz neues Leben angefangen für Jesus und für uns, die wir mit ihm leben dürfen.

Das zu begreifen und anzunehmen und dran zu bleiben hilft uns **Gott, der heilige Geist.**

Pfingsten liegt erst eine Woche zurück.

Wir haben vom Wirken des Geistes damals in Jerusalem gehört: Sturmbräusen, Erleuchtung, Verständnis, Lebensänderung, Taufe und Gemeindegründung.

Manches davon kann man direkt auf uns übertragen. Z.B. dass es uns als christliche Gemeinde am Ort gibt, ist keine

Selbstverständlichkeit und auch nicht unser Verdienst. Keine andere Menschengruppe – ob Verein, Partei, Chor oder was auch immer hat je so lange existiert wie die Kirche. Und das nicht, weil wir Christen vielleicht so vorbildliche Leute wären!

Sicher: wir prägen die Gemeinde an unserem Ort durch die Art, wie wir uns für sie einsetzen. Und doch ist sie etwas grundlegend

anderes als ein Verein. Es ist der **Heilige Geist**, der diesen Unterschied macht:

Der Geist gründet die Kirche.

Er macht, dass Menschen sich verstehen und zusammen halten.

Er macht, dass wir glauben und im Glauben wachsen können.

Er weist uns auf Gott und Jesus hin.

Er zeigt uns, was Gott will, und hilft uns es zu tun.

Darum ist es ein gutes und alle Christen verbindendes Bild für Gott: das der „Dreieinigkeit“.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes

– so beginnen wir immer unsere Gottesdienste und es sind Worte, die die Christenlehrekinder schon und die hochbetagten Senioren im Pflegeheim immer noch mitsprechen können.

In diesem dreifachen Namen sind wir ja getauft und gehören zu diesem dreieinen Gott: **Vater – Sohn – Geist.**

Im alten Segensspruch des Aaron kann man das noch nicht so deutlich heraus hören. Es ist aber durchaus angedeutet.

Ich darf es so für mich annehmen, dass Gott mich väterlich – oder mütterlich – **segnen und behüten** will.

In Jesus, dem Sohn, wendet er mir wirklich sein **Angesicht** zu und ist mir **gnädig**.

Und der Heilige Geist hilft mir, Gott als Gegenüber anzusprechen und macht mich des **Heils** gewiss.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht über dich leuchten und sei dir gnädig.

Der Herr wende sein Angesicht dir zu und schenke dir Heil.

So wurden und werden die Israeliten gesegnet und sind darin unsere älteren Geschwister.

So wurden und werden auch wir gesegnet für diese neue Woche und für unser ganzes Leben.

Amen